

Widerstandszentren ausbildeten, die zum Teil selbst die deutsche Okkupation überdauerten und deren der NKVD erst Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Herr wurde.

Leider erschließt sich dem Leser die fachwissenschaftliche Bedeutung der Beiträge nicht ohne weiteres, da auf eine Einführung verzichtet wurde. Ohne Literaturverzeichnis oder andere Hilfsmittel hinterläßt der Band den Eindruck einer Sammlung von Arbeitsergebnissen. Er ist nichtsdestoweniger ein wichtiger Diskussionsbeitrag.

Potsdam

Bernhard Chiari

Andrzej Kastory: Rewanż za Monachium. Z dziejów czechosłowackiej polityki wobec sąsiadów w latach 1945–1947. [Revanche für München. Zur Geschichte der tschechoslowakischen Politik gegenüber den Nachbarn 1945–1947.] (Rozprawy Wydziału Historyczno-Filozoficznego.) Verlag Polska Akademia Umiejętności. Kraków 1996. 188 S., Ktn., engl. Zussass.

Die Erfahrung von „München“ bestimmte die Außenpolitik der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg. Vergessen waren allerdings Pläne Benešs und der Exilregierung, durch die Abtretung kleinerer Gebiete die Minderheitenprobleme in der Nachkriegsrepublik wenigstens zu verringern. Im Gegenteil: Als „kleiner Sieger“ wollte die Tschechoslowakei ihr Territorium noch vergrößern. Vor allem aber sollten die Deutschen und Magyaren, möglichst auch die Polen zwangsweise ausgesiedelt werden, um künftige Bewegungen für einen Anschluß an die Nachbarn ein für alle Mal auszuschließen. Die Tschechoslowakei sollte zum national homogenen Staat der Tschechen und Slowaken werden.

In seiner Studie zeichnet A. Kastory die Konflikte zwischen der polnischen und der tschechoslowakischen Regierung auf der Grundlage seiner Studien in den einschlägigen Prager, Warschauer, Londoner und Brüsseler Archiven überzeugend, übersichtlich gegliedert und ohne nationale Parteinahme nach. Ausführlich behandelt er die polnischen Ansprüche auf die mehrheitlich polnisch besiedelten Teile des Olsa- bzw. Teschener Gebiets und die tschechoslowakischen Forderungen nach der Angliederung eines schlesischen Landstreifens mit Ratibor, Leobschütz und Glatz sowie eines Teils der Lausitz an die Tschechoslowakei, Ansprüche und Forderungen, die aber von Moskau nicht unterstützt wurden. Die Sowjetunion riet vielmehr zu bilateralen Verhandlungen, die jedoch im März 1946 scheiterten, als die Tschechoslowakei nicht zum Tausch eines Teils des Teschener Gebiets gegen das Glatzer Becken sowie die Oberzips und Orava bereit war. Auf monatelanges Drängen Moskaus schlossen Polen und die Tschechoslowakei schließlich am 10. März 1947 einen Freundschafts- und Beistandsvertrag. In Protokollen kündigten sie an, die strittigen Grenzfragen innerhalb von zwei Jahren zu lösen und den jeweiligen Minderheiten die Möglichkeit zur nationalen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung einzuräumen.

Weitere Themen der Studie sind die Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei sowie der Bevölkerungsaustausch mit Ungarn und das Scheitern der Zwangsaussiedlung der Magyaren. In beiden Fällen beschreibt K. nicht nur die in großen Zügen bekannten diplomatischen Auseinandersetzungen, sondern aufgrund der Ministerratsprotokolle die Meinungsbildungsprozesse auch innerhalb der tschechoslowakischen Regierung.

In diesen Konflikten entschied schließlich die Gewährung oder das Ausbleiben der Unterstützung durch die Sowjetunion. Wie abhängig die Tschechoslowakei angesichts der Vertreibung von der Sowjetunion geworden war, wird auch am Beispiel des Aufenthalts der amerikanischen und sowjetischen Truppen in und des Rückzugs aus der Tschechoslowakei deutlich. An den kommunistischen Ministern und deren fellow-traveller Ministerpräsident Zdeněk Fierlinger vorbei bemühte sich Beneš, die Amerikaner vom

Rückzug vor einem parallelen sowjetischen Abzug abzuhalten. Einen direkten Vorstoß glaubte er nicht riskieren zu können.

Düsseldorfer

Detlef Brandes

Karel Kaplan: Největší politický proces. „M. Horáková a spol.“. [Der größte politische Prozeß. Das Verfahren gegen „M. Horáková u. Co.“.] Nakladatelství Doplněk. Brno 1995. 350 S., 14 Abb., engl. Zufass.

In vorliegendem Band beschäftigt sich Karel Kaplan mit dem dunklen Kapitel der Schauprozesse von 1948–1954 in der Tschechoslowakei. Dem Gerichtsprozeß gegen Milada Horáková (1901–50) – einer national-sozialistischen Abgeordneten der tschechoslowakischen Nationalversammlung – und zwölf ihrer Kollegen, der von Herbst 1949 bis Juni 1950 dauerte, kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Zum einen handelt es sich um den größten Schauprozess des tschechoslowakischen kommunistischen Regimes überhaupt, und zum anderen wird an ihm durch die umfangreiche Teilnahme sowjetischer Berater der Vorbildcharakter der Sowjetunion deutlich; außerdem war es der einzige Prozeß, in dem eine Frau und Mutter zum Tode verurteilt und das Urteil auch vollstreckt wurde. Die konstruierte Anklage lautete auf Konspiration gegen den Staat.

Die Gliederung umfaßt drei Abschnitte. Im ersten Kapitel untersucht der Vf. die Situation der politischen Parteien nach der kommunistischen Machtergreifung im Februar 1948 und die Versuche, einen organisierten Widerstand aufzubauen. Intention, Methoden und Ablauf des politischen Prozesses gegen Horáková bilden den Mittelteil. Der Vf. wirft u. a. ein erhellendes Licht auf die neu eingesetzten Methoden, wie endlose Verhöre zur Erpressung erwünschter Geständnisse, Konfrontation des Verhörten mit erzwungenen Aussagen anderer Häftlinge und Frageprotokolle. Das dritte und letzte Kapitel behandelt nachfolgende Prozesse und das Schicksal der zu jahrelanger Gefängnishaft Verurteilten.

Die meisten der bisher zum Thema erschienenen Arbeiten stützten sich überwiegend auf die Erinnerungen der Opfer, während K.s großes Verdienst im Studium und in der systematischen Auswertung bislang unveröffentlichter Zeitdokumente liegt – ein schwieriges Unterfangen, zumal laut Vf. alles darauf hindeutet, daß ein Großteil des Materials schon seit langem vernichtet ist. Dennoch ist es ihm gelungen, wichtige Archivalien aufzuspüren. Eine Auswahl von 22 Dokumenten aus dem Zentralen Staatsarchiv, dem Archiv des tschechischen Innenministeriums und dem Archiv der Gefängnisverwaltung sind als Anlagen hinzugefügt und werden ergänzt durch ein Personenregister. Mit ihren zahlreichen interessanten Details leistet die Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der tschechoslowakischen Nachkriegsgeschichte.

Mannheim

Andreas Reich

Roman Holec: Tragédia v Černovej a slovenská spoločnosť. [Die Tragödie in Černová und die slowakische Gesellschaft.] Verlag Matica Slovenská. Martin 1997. 270 S.

Im mittelslowakischen Černová kam es am 27. Oktober 1907 zu dem wohl blutigsten Zwischenfall in der Geschichte der Nationalitätenkonflikte der Habsburgermonarchie. Fünfzehn Personen starben, als ungarische Gendarmen in eine aufgebrachte Menge schossen, die gegen die Einweihung ihrer Dorfkirche in Abwesenheit ihres suspendierten Pfarrers Andrej Hlinka protestierte. Aus Anlaß des 90. Jahrestages schildert Roman Holec dieses Ereignis in seinem gesellschaftlichen und politischen Kontext. Er erzählt die Geschichte einer tiefgreifenden Mobilisierung der slowakischen Gesellschaft seit der Mitte der 1890er Jahre. Souverän stellt er dar, wie sich das politische Leben der Slowaken vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Entwicklung und eines im